

Paibacher Zeitung.



Nr. 112.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dinstag, 16. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 2 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen, en pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major im Militär-Bauverwaltungsoffizierscorps Patricius Bonczak den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Bonczida“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Mai d. J. dem Hauptmann erster Klasse der nicht activen Landwehr Ferdinand Jenisch Edlen v. Altfeld die Würde eines k. k. Eruchsessens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Mai d. J. den Bezirkshauptmann Karl Ritter v. Gumer zum Statthaltererrathe im Küstenlande allergnädigst zu ernennen geruht. Caffer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Mai d. J. dem Oberpostverwalter Vincenz Höger Edlen v. Högersthal in Ertest in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 5. Mai 1876.*

womit ein neuer Tarif der für die Aichung der Fässer einzuhebenden Gebühren festgestellt wird.

§ 1.

Der Abschnitt III des Aichgebührentarifes vom 19. Dezember 1872 (R. G. B. Nr. 171), sowie die Verordnung des Handelsministeriums vom 28. Juli 1875 (R. G. B. Nr. 108), betreffend die für die Aichung der Bierfässer einzuhebenden Gebühren, treten mit dem 15. Mai 1876 außer Kraft.

§ 2.

Von diesem Zeitpunkte an haben die folgenden Bestimmungen Anwendung zu finden:

An Gebühren sind einzuheben:

- a) für die Inhaltsbestimmung und Stempelung:
 - für ein Faß bis zu einem Inhalte von 60 Liter 10 kr.,
 - für ein Faß von mehr als 60 Liter bis 150 Liter 15 kr.,

* Enthalt in dem am 11. Mai 1876 ausgegebenen XIX. Stücke des R. G. Bl. unter Nr. 67.

bei Fässern von mehr als 150 Liter Inhalt ist für je 10 Liter zu berechnen 1 kr., wobei ein Rest von weniger als 10 Liter für 10 Liter gerechnet wird;

- b) für die Ermittlung und Aufstempelung des Tara-gewichtes 25 kr.

Diese Gebührensätze gelten für jede Gattung von Fässern.

§ 3.

Die Vornahme der Aichung von Fässern außerhalb des Aichamtslokales ist unter der Bedingung zulässig, daß von den betreffenden Interessenten vorschriftsmäßig beglaubigte Kubicir-Apparate, das nöthige Feuerungs-material und eine hinreichende Arbeitshilfe bereitgestellt worden, sowie überhaupt eine genügende Vorsorge für die vorschriftsmäßige Ausführung der aichamtlichen Operationen getroffen ist.

In diesem Falle tritt für alle Gattungen von Fässern eine Ermäßigung der im § 2 festgesetzten Gebühren um 20 Prozent ein, wogegen Diäten und Reisekosten des Aichmeisters nach Punkt 3 der Vorbemerkungen zu dem Aichgebührentarife vom 19. Dezember 1872 (R. G. B. Nr. 171) von den Interessenten zu entrichten sind.

Eine gleiche Begünstigung tritt auch bei der Aichung im Aichlokale ein, wenn jemand 25 oder mehr Stück Fässer gleichzeitig zur Aichung bringt und diese Fässer thatsächlich geaicht worden sind.

§ 4.

Die k. k. Aichämter sind berechtigt, für die Zurücknahme der zur Aichung überbrachten Fässer nach vollzogener Aichung einen bestimmten Tag festzusetzen. Werden die Fässer binnen zwei Tagen nach Ablauf des festgesetzten Tages nicht abgeholt, so sind für jeden weiteren Tag zwei Kreuzer per Hektoliter als Lagerzins einzuheben.

Chlumetz m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 12. Mai.

Kundmachung.

Behufs Verwendung des mit dem Finanzgesetze vom 26. Dezember 1875 für das laufende Jahr bewilligten Crediten zur Gewährung von Pensionen an Künstler, welche bereits Verdienstliches geleistet haben, und zur Ertheilung von Stipendien an mittellose, aber hoffnungsvolle Künstler werden jene Künstler aus dem Bereiche der Dichtkunst, Musik und der bildenden Kunst aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch zu

haben glauben, aufgefordert, sich diesfalls bis 31. Juli d. J. bei den betreffenden Länderstellen in Bewerbung zu setzen.

Die Gesuche haben zu enthalten:

1. Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse des Bewerbers;
2. die Angabe der Art und Weise, in welcher er von dem Stipendium zu dem Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will, und
3. die Vorlage von Kunstproben des Bittstellers.

Journalstimmen.

Das Resultat der letzten Sitzung des ungarischen Unterhauses, in welchem die Erklärungen des Ministerpräsidenten Tisza über die Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich einstimmig zur Kenntnis genommen wurden, ist, wie die „Nouvelle Presse“ bemerkt, ein Erfolg, den sich niemand hätte träumen lassen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Reichstag durch dieses Votum den Ausgleich principiell gebilligt und ein nicht mehr umzustößendes Präjudiz für die Detailvorlagen geschaffen hat. Was angesichts dieser Thatsache über die Spaltung im Schooße der ungarischen liberalen Partei berichtet werde, könne nicht weiter irren machen.

Das „Tagblatt“ erörtert den Umstand, daß keine förmliche Abstimmung erfolgte und findet den wahrscheinlichen Erklärungsgrund darin, daß das ungarische Parlament sich nicht durch ein ausdrückliches Vertrauensvotum binden wollte, bevor das österreichische Parlament irgend eine Manifestation über den Ausgleich abgegeben hat.

Die „Tagespresse“ bedauert, daß nicht auch das österreichische Parlament bereits in der Lage ist, ein gleiches Votum abzugeben; zweifelt jedoch nicht daran, daß die österreichische Regierung gleichfalls einen wichtigen Erfolg im Parlamente erzielen werde. Aber besser wäre es, wenn auch unsere Regierung heute bereits den Beweis liefern könnte, daß all' die Opposition, welche sich noch gegen den Ausgleich breit macht, auf die endgiltige Entscheidung keinen Einfluß üben werde.

Die Deutsche Zeitung meint, es sei mit der Drohung nicht weit her, daß die Ablehnung des Ausgleiches die höchste Gefährdung des Reiches bedeute. Diese Drohung werde den Reichsrath nicht abhalten, den Ausgleich gewissenhaft zu prüfen und ihn abzulehnen, wenn er das Interesse der österreichischen Reichshälfte verletze.

Die Presse beleuchtet die wirthschaftliche Situation vom allgemeinen Standpunkte und von jenem Oesterreichs und führt den Nachweis, daß die allgemeine Krise durch die gemeinsame wirthschaftliche Arbeit der europäischen Völker werde überwunden werden. Aber

Feuilleton.

Insubordination.

Eine Erzählung nach den Mittheilungen eines englischen Seemannes.

Ich trat sehr jung in den Dienst Sr. Majestät des Königs von Großbritannien.

Als achtzehnjähriger Schiffscadet oder Midshipman besand ich mich am Bord des „Neptun“, der damals auf einer Fahrt von Konstantinopel nach Malta beflaggt war. Der „Neptun“, ein Linienschiff von achtzig Kanonen, war eins der schönsten Fahrzeuge, welche je unter der königlichen Flagge den alten Ocean durchsucht, und Capitän Wright der tüchtigste Seemann, der je auf dem Decke eines Kriegsschiffes Befehle erteilt. Jeder Einzelne von uns wäre für den Mann, der Stränge mit Nachsicht und Humanität so trefflich zu verbinden wußte, durch das Feuer gegangen.

Leider konnten wir von Dyhart, dem ersten Lieutenant des „Neptun“, nicht dasselbe behaupten. Lieutenant Dyhart war eine lange, eckige Figur von auffallender Magerkeit, galligem Teint und trockenem, wort-farigem Wesen, welches ein höhnischer Zug um den Mund noch unliebenswürdiger machte, als es ohnedies gewesen sein würde. Sein Charakter ließ sich vielleicht theilweise durch seine Lebensverhältnisse erklären. In einem unserer Fabriksdistricte geboren, Sohn des Werkführers einer unserer bedeutendsten Fabriken, hatten seine Eltern keine Opfer gescheut, ihm eine höhere Bildung zukommen zu lassen, als sie selbst befaßen. Allein sein Vater besaß

kein Vermögen und war lediglich auf den Ertrag seiner Stelle angewiesen, welcher Umstand den Sohn nöthigte, nach des Vaters erfolgtem Tode seine noch lange nicht beendigten Studien jährlings zu unterbrechen und, ausgerüstet mit einer höchst ungenügenden Schulbildung, auf einem Kriegsschiffe als Schiffsjunge Dienste zu nehmen.

Seitdem hatte er Stufe für Stufe alle Grade der Schiffshierarchie durchlaufen, um mit dem vierzigsten Lebensjahre endlich die Stelle eines ersten Lieutenants zu gewinnen. Man muß gestehen, daß Lieutenant Dyhart seine Zeit nicht verloren hatte; voll jener trockenen, zähen Ausdauer, diesem großen Geheimnisse des Erfolgs, hatte er nicht gesäumt, die Lücken seines Wissens nach und nach auszufüllen, und was Kenntniss des Seewesens anbelangt, so stand er niemandem nach, selbst nicht dem Capitän; in allen außerhalb seines Berufskreises liegenden Dingen jedoch war er mehr oder weniger unwissend.

Seine Studien hatten zwar seinen Verstand geschärft, sein Wissen bereichert, aber weder seinen Charakter veredelt, noch sein Benehmen gefälliger gemacht. Die Anmuth fehlte ihm gänzlich; jede seiner Bewegungen war hart und steif. Ebenso ermaugelte sein Charakter des Wohlwollens und der Humanität; wenn er irgend eine Strafe aussprach, so leuchtete sein Auge in diabolischer Freude, seine Stimme wurde zischend wie die einer Ratter, und der höhnische Zug, der für gewöhnlich um seine Lippen spielte, trat scharfer und markierter hervor; offenbar machte es ihm Vergnügen, an allen anderen Rache zu nehmen für die Unbill, die er während seiner anfangs so dornenvollen Laufbahn erfahren hatte, und die Disciplinarstrafen, welche man gegen den Schiff-

jungen und den Matrosen rücksichtslos angewandt, nun gegen andere in Anwendung zu bringen.

Ogleich Lieutenant Dyhart bei jeder Gelegenheit der Erste am Platze war, so konnte man doch stets beim Beginn des Kampfes oder des Sturmes eine gewisse Ungestlichkeit an ihm bemerken, die mich lehrte, daß der Muth bei ihm nicht eine physische Eigenschaft, sondern ein Resultat der Reflexion sei. Er mußte seine ganze geistige Kraft zusammenraffen, um mit Hilfe derselben die Regung der Furcht zu unterdrücken, die bei ihm stets die erste war; er war tapfer aus Berechnung.

Was das Verhältnis des Lieutenants zum Capitän Wright betrifft, so fühlten sich beide mehr noch durch eine gegenseitige Abneigung, als durch ihre beiderseitige Stellung von einander fern gehalten. Der Capitän war Herrn Dyhart gegenüber förmlicher und zurückhaltender, als er sonst zu sein pflegte, und auch die Art und Weise, mit welcher der Lieutenant die Befehle seines Chefs entgegennahm, besaß etwas Finsteres, welches gegen den raschen und freudigen Gehorsam aller anderen grell genug abstach.

Ogleich alle Welt am Bord des „Neptun“, den Capitän nicht ausgenommen, unter der Tyrannei des ersten Lieutenants zu leiden hatten, so beehrte Herr Dyhart doch uns Cadetten vorzugsweise mit seiner Abneigung. Wenn er seine eigene dornenvolle Laufbahn mit der unsrigen verglich, wenn er bedachte, daß günstigere Vermögensumstände uns der Nothwendigkeit überhoben hatten, unsere Carriere, gleich ihm, als Schiffsjungen zu beginnen, daß unsere Familienverbindungen uns Kreise und Circle öffneten, die ihm selbst, trotz seines höheren Ranges, immerdar verschlossen blieben, so fühlte er sich von einem Gefühle des Neides ergriffen, und er ließ

die österreichische Krise aus der Welt zu schaffen, da wir uns nur die eigene politische Einsicht, die eigene ausdauernde Arbeit verschaffen. Die einzige und wirksamste Hilfsaction liege in der großen Action für die Consolidierung unseres Staatswesens.

Das Fremdenblatt hebt hervor, daß die Berliner Konferenzen nicht deshalb stattfinden, um einen Gegensatz zwischen Oesterreich und Rußland zu beseitigen, der seit 1872 nicht mehr bestehe. Auch ist bis jetzt keine Veranlassung vorhanden, von den in der Reformnote des Grafen Andrassy enthaltenen Grundlagen abzuweichen. Wir haben keinen Grund, die Integrität des ottomanischen Reiches aufzugeben und dem Unvorhergesehenen einen immensen Spielraum zu eröffnen.

Der Cittadino bringt eine Note des Präsidenten der Seebehörde in Triest, um die beunruhigenden Betrachtungen des Blattes über die sanitären Verhältnisse der in Kiel sich ausschiffenden türkischen Truppen zu zerstreuen.

Die Berliner Konferenzen geben den europäischen Journalen den willkommenen Anlaß, Oesterreich neuerdings zu einer streng slavischen Politik im Oriente zu drängen.

Der Tagesbote aus Böhmen perhorrescirt jede Intervention von Seite Oesterreichs in der Türkei zu Gunsten der Slaven.

Die Conferenzen in Berlin.

Die hohe Bedeutung der, den bisher bekannt gewordenen Nachrichten zufolge, in befriedigendster Weise verlaufenden Berliner Minister-Conferenzen, sowie die wesentliche Friedensbürgschaft, die für Europa in der hiebei zutage tretenden innigen Uebereinstimmung der drei Großmächte: Oesterreich, Deutschland und Rußland liegt, findet auch in der preussischen „Provinzial-Correspondenz“ ihre entsprechende Würdigung.

Der in derselben hierüber erschienene und vielbeachtete Artikel, den wir in kurzem bereits telegraphisch signalisirten, spricht sich über die Drei-Kaiserpolitik in nachstehender Weise aus:

„Die Kraft der Drei-Kaiserpolitik hat sich gerade in der letzten Zeit gegenüber den Schwierigkeiten, welche durch die Vorgänge in der Türkei hervorgerufen worden sind, aufs neue erfolgreich bewährt; so groß die Verschiedenheit der Gesichtspunkte und Interessen der einzelnen Mächte in Bezug auf die angeregten Fragen an und für sich ist, so hat doch die aufrichtige Gemeinschaft friedlichen Willens und Strebens, welche, von dem Drei-Kaiserbund ausgehend, mehr und mehr alle europäischen Großstaaten verknüpft hat, zu einer Verständigung über eine friedliche Einwirkung geführt, durch welche eine Beilegung der Bewegung in den aufständischen Provinzen der Türkei versucht und die Ausdehnung derselben auf die Nachbarstaaten verhindert werden sollte. Nachdem die ersten Schritte den gehofften Erfolg nicht haben erreichen lassen, wird es nunmehr die weitere Aufgabe der gemeinsamen europäischen Friedenspolitik sein, die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, um den kundgegebenen Absichten Nachdruck zu verleihen.“

Wie nun die feste Verbindung der drei Kaiser bisher den Mittelpunkt der europäischen Verständigung gebildet hat, so bietet die neue Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und von Deutschland die naturgemäße Gelegenheit zu weiterer vertraulicher Besprechung der fernern einzuschlagenden Wege zu dem gemeinsamen Ziel. In der Stellung der einzelnen Mächte zu den türkischen Angele-

genheiten aber ist es begründet, daß in dieser Frage vor allem das Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich die Grundlage aller Entschlüsse bildet, die Aufgabe der deutschen Politik aber wesentlich darin besteht, dieses Einvernehmen unter Berücksichtigung der allgemeinen europäischen Verhältnisse auf jede Weise zu fördern. So war denn die unmittelbare Theilnahme Oesterreichs an den erneuten vertraulichen Besprechungen gerade jetzt besonders erwünscht, und in der Anwesenheit des österreichischen Ministers Grafen Andrassy wird man ein neues Anzeichen sehen, daß die Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen, welche seit fünf Jahren den festen Grund der europäischen Friedenspolitik bilden, in voller Kraft fortbestehen und auch den jetzigen Schwierigkeiten eine Bürgschaft friedlichen Willens und Strebens gewähren.“

Der Sturz des Großveziers.

Mahmud Nedim Pascha — schreibt die „Presse“, der wir diesen, wenige Stunden vor der Ernennung des neuen türkischen Großveziers geschriebenen Artikel entnehmen — ist in einem Augenblicke gestürzt worden, wo es für die Türkei kaum kritischer gedacht werden könnte. In den Gewässern von Salonichi wimmelt es von Kriegsschiffen der Großmächte, welche das Attentat auf die beiden Consuln dorthin gezogen hat, und die Kanonen der Panzerfregatten haben den Schutz der Fremden übernommen, zu dem sich die türkische Behörde im besten Falle ohnmächtig, im wahrscheinlichen schlimmsten nicht geneigt gezeigt hat. Bereitet der wieder aufblühende Fanatismus der Moslems der Pforte schwere Verlegenheiten, so ist sie andererseits ebensowenig imstande, sich der Insurrection der Christen zu erwehren; von Nevefinje aus hat sich der Aufstand im Laufe von zehn Monaten wie ein brennender Schwefelsaden nach Bosnien, Bulgarien nordwärts und südwärts des Balkans verbreitet, und die Autorität des Sultans reicht kaum mehr vor die Thore Konstantinopels hinaus. Die ganze Verwaltungsmaschinerie ist ins Stocken gerathen. Die Selbsthilfe ist für Türken und Christen an der Tagesordnung und eine Nothwendigkeit geworden, die Anarchie eine Thatsache. Soweit war nicht einmal das griechische Reich heruntergekommen, als es vor dem Ansturm der Moslems zusammenbrach. Da erklärt es sich, daß die Mächte die Geschicke der Pforte in die Hand genommen haben und daß man mit Spannung den Resultaten der Berliner Conferenzen entgegenfiehet, deren Aufgabe nicht viel leichter ist, als die Quadratur des Circels aufzufinden.

Unter solchen Umständen hat Abdul Aziz alle Ursache, übler Laune zu sein, und wenn er sich des Großveziers entledigt, dem er die Schuld an dieser heillosen Lage zuschrieb, so ist daran nichts zu verwundern, als daß dies nicht schon früher geschah. Die Demüthigung, welche die feierliche Abbitte für die Greuelthat in Salonichi für die Pforte enthält, hat offenbar dem Faß den Boden ausgeschlagen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß der Sultan mit der Absetzung Mahmud Pascha's nicht auch eine kleine Demonstration gegen den Areopag machen wollte, der in Berlin über das Reich Mahomeds zu Gericht sitzt; es war wahrlich die einzige, die ihm übrig blieb, und sie ist absolut wirkungslos. Es bleibt sich für die Mächte ziemlich gleich, wer die Erbschaft des letzten Veziers übernimmt; denn die Vereinbarungen, die auf der Berliner Conferenz zustande kommen, werden mit oder gegen jeden Großvezier, wes Namens er auch sei, durchgeführt werden. Da aber auch der Scheich-

Islam, Hassan Fehmi Effendi, abgesetzt ist, scheint man den Wechsel in dem Personal der hohen Würdenträger in Konstantinopel doch hauptsächlich der Wuth des Sultans über seine gesammte Regierung geistlicher und weltlicher Competenz zuschreiben zu müssen.

Für die Türkei ist es als allerdings nicht gleichgültig, ob ein alttürkischer Fanatiker oder ein Manu der juste milieu, wie Hussein Abni Pascha, oder ein fähiger Staatsmann, wie Midhad Pascha, ans Ruder kommt. Es wäre nicht unmöglich, daß ein Alttürke den Einsall haben sollte, die europäische Türkei auf eine Karte zu setzen und soweit es ihm die trostlosen Finanzverhältnisse zulassen würden, nach allen Richtungen Gewalt zu gebrauchen, gegen die Vasallenstaaten sowol wie gegen die Insurrection. Ueber den Versuch könnte er nicht hinauskommen, da die Großmächte verzweifeltsten Unternehmungen, welche den Brand im ganzen Oriente anzufachen geeignet wären, ohne Zweifel einen Damm entgegenzusetzen würden; aber auch schon der bloße Versuch müßte den mahomedanischen Fanatismus von neuem schüren und die Gewaltthat von Salonichi würde nicht vereinzelt bleiben. Rechnet man den ziemlich unbedeutenden Mehmed Ruschdi Pascha ab, so bleibt als ernst zu nehmender Candidat zunächst Midhad Pascha, der Reformvezier. Man weiß aber, wie sehr der Sultan einer Einschränkung seine Machtbefugnisse, die Midhad Pascha anstreben würde, sich widersetzt; das Großvezierat Midhad Pascha's könnte nur ein aufreibender Kampf mit Abdul Aziz sein, der bei dem persönlichen Selbstbewußtsein des Großveziers — man weiß, daß er der einzige türkische Minister ist, der zum Erstaunen ganz Konstantinopels seine Entlassung nahm und sie nicht abwartete — den Sultan zur Verzweiflung treiben mußte. Dessen sind sich Abdul Aziz und seine Egeria, die Sultamin Valide, wohl bewußt, und wir zweifeln deshalb sehr, daß Midhad Pascha irgend welche ernstlichen Aussichten habe.

Während aber das Serail in Konstantinopel in diesen Tagen wieder ein Herd kleinlicher Intrigen ist, setzen die Minister in Berlin ihr großes Werk der Pacification des Orients unentwegt fort. Es ist selbstverständlich, daß alle möglichen Combinationen über den Inhalt der Besprechungen umgeboren werden; wir sind nicht voreilig genug, eine derselben ernst zu nehmen. Sogar darüber widersprechen sich die Meldungen, ob Gortschakoff und Andrassy noch bis Mittwoch beisammen bleiben. Daß sie nicht auseinandergehen, ohne ein Resultat erzielt zu haben, erheischt die Lage wol dringend genug. Die Entscheidung muß in Berlin jetzt fallen, und dieser gegenüber ist die Frage sehr untergeordnet, wer die wahrlich nicht beneidenswerthe Erbschaft Mahmud Pascha's antreten wird.

Die Unruhen in Bulgarien.

Wie die neuesten eingelangten Nachrichten entnehmen lassen, steht es nunmehr außer allem Zweifel, daß man es bei der Aufrührere in Slatica und Tatar-Bazarjik in Bulgarien mit keinen zufälligen, durch einen äußerlichen Impuls veranlaßten Erhebungen zu thun hat. Die ganze Bewegung stellt sich als von langer Hand her vorbereitet dar.

Raum daß die ersten Scenen sich in Slatica spielten, ging es auch schon auf mehreren anderen Orten los. Wie man hört, hat sich eine ganze Reihe von Ortschaften, bis gegen Thracien zu, erhoben. Das Dorf Dttakul ist das Centrum des Bewegungsherd. Dort sammelten sich schon am 4. Mai gegen 1200 Aufständische. Ueberall wurden die Zapties überfallen und niedergemacht. Die Verreibung der Behörden scheint das von der geheimnißvollen Leitung der Bewegung ausgegebene Lösungswort zu sein.

Am 5. Mai erhoben sich sämtliche Dörfer am Rhodope, einem Gebirgszug, der mit dem Balkan zusammenhängt und gegen die Matica hin ausläuft. Es sollen da 8 Dörfer mit einer Bevölkerung von 6000 Seelen insurgirt sein. Es ist anzunehmen, daß die Insurgenten ihre Wohnorte verlassen und wahrscheinlich in den Balkan eilen werden, um dort ihre Organisation durchzuführen. Es ist dies umso mehr zu vermuthen, als die Führer, welche bis jetzt zumeist im Auslande lebten, und bereits im Aufstande des Jahres 1868 eine Rolle spielten, mit zwei Mitgliedern einer sogenannten geheimen bulgarischen „National-Regierung“ dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben sollen.

Die erwähnte geheime National-Regierung hat ein Manifest an „die bulgarische Nation“ erlassen, welches in 50.000 Exemplaren angeblich in Bularest gedruckt in ganz Bulgarien circulirt. Die „National-Regierung“ fordert alles auf, zu den Waffen zu greifen, da die Stunde der Erlösung geschlagen habe. Jene, welche zu alt sind, um am Kampfe sich zu betheiligen, sollen durch Geldopfer nach Maßgabe ihrer Vermögensverhältnisse zum Triumphe der großen Sache beitragen. Es wird jedermann, namentlich aber die „Tschorbazies“ (Detalteste), welche stets den Türken ergeben waren, genannt, Spiondienste dem Feinde zu verrichten, da ein jeder Verräther ausnahmslos und ohne Gnade und Barmherzigkeit dem Tode verfallt. Die „National-Regierung“ erklart, Mittel zu besitzen, die Todesurtheile zu vollstrecken. Die Geldspenden müssen denjenigen Personen ausgefolgt werden, welche sich als zur Einhebung autorisirt legit-

keine Gelegenheit vorübergehen, uns das Uebergewicht, welches der Lieutenantgrad ihm gab, so unangenehm wie möglich fühlen zu lassen.

Ich erfreute mich der besonderen Gunst des Capitans, was ich vielleicht weniger meiner Person, als vielmehr dem Umstande zu danken hatte, daß der Capitän und mein Vater langjährige Waffengefährten und unzertrennliche Freunde gewesen waren.

Allein das Wohlwollen, mit welchem Capitän Wright mich beehrte, war allein schon ein Grund, mir die besondere Abneigung des Lieutenants zuzuziehen, und ich mußte mich sehr zusammennehmen, wollte ich mich ihm gegenüber nicht der Gefahr bittersten Tadels, eventuell höchst unangenehmer Disciplinarstrafen aussetzen.

Ich verweile so lange bei der Person meines Lieutenants, weil er es war, der auf mein ganzes Leben einen so tiefen und einschneidenden Einfluß ausüben sollte.

Die grausame Härte des Lieutenants hatte ihm alle an Bord verfeindet, vom Capitän bis zum Schiffsjungen herab. Ein Matrose, den er durch sein Benehmen zur äußersten Wuth gereizt, hatte sich mit dem Messer auf ihn gestürzt und ihm eine breite Wunde in der Schulter beigebracht, und nur die Dazwischenkunft des zweiten Steuermannes, der dem Wüthenden in die Arme fiel, hatte denselben gehindert, den Lieutenant zu ermorden. Das Kriegsgericht verurtheilte den Thäter natürlich zum Tode; allein die Theilnahme, welche alle — der Capitän, der den Unglücklichen als Richter verurtheilen mußte, aber als Mensch beklagte, nicht ausgenommen — demselben bis zum Moment seiner Hinrichtung bewiesen, vermehrte noch die üble Laune des Herrn Dyfart.

Wenn er auf dem Berdecke erschien, so verstummten Scherz und Gelächter, und selbst das Gespräch sank zum Flüstern herab; sein bloßer Anblick lastete auf uns wie ein Alp.

Den Offizieren blieb zuletzt nichts übrig, als Herrn Dyfart durch einstimmigen Beschluß in Quarantaine zu setzen.

Einen Offizier in Quarantaine setzen, heißt ihn in Verruf erklären. Ist dies geschehen, so wird der Betreffende ein Paria, den jedermann meidet. Niemand nähert sich ihm, als wenn der Dienst dies unbedingt erfordert; niemand antwortet ihm, als in genau abgemessenen Worten; reicht er uns die Hand, so thut man als bemerkte man es nicht; offerirt er uns eine Cigarre, eine Tasse Thee, ein Glas Wein, so schlägt man es aus; ist er auf dem Hinterdeck, so verfügt man sich auf das Vorderdeck, und niemand reicht ihm bei Tisch eine Schüssel.

Es ist begreiflich, daß eine derartige Strafe den davon Betroffenen zuletzt zur Verzweiflung bringen muß, namentlich am Bord eines Schiffes, wo das Leben im allgemeinen nicht all zu viel Abwechslung darbietet.

In der Regel sucht auch der in Quarantaine Gesetzte so bald als möglich Frieden zu schließen. Nicht so jedoch Lieutenant Dyfart. Derselbe zog es, statt verlassenen und einsam auf dem Berdecke zu verweilen, vor, sich im Innern seines Zimmers einen freiwilligen Arrest aufzulegen. Dieser Umstand befreite uns zwar, die Tischzeit und die Zeit, wo er Dienst hatte, ausgenommen, von seiner Gegenwart, steigerte aber auch seine Härte bis zur Grausamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

mieren werden. Der Ausruf ordnet die Schließung aller Schulen an, da die Lehrer sowol, wie die älteren Schüler einer heiligeren Pflicht zu genügen haben. Die wenigen, im Lande wohnenden Mahomedaner werden aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, in welchem Falle ihnen eine unbehelligte Existenz gewährleistet wird. Das Manifest circuliert in zahlreichen Exemplaren.

Es ist begreiflich, daß diese Vorgänge die Aufregung der Gemüther steigern. Die friedliebenden Bulgaren sind in Besorgnis vor terroristischen Ausschreitungen ihrer Conationalen, und nur in den größeren Städten, wo Garnisonen liegen, zeigt man sich einigermaßen noch ruhig.

Wie man ferner mittheilt, sieht man den Nachrichten aus der Gegend von Widin mit einiger Besorgnis entgegen, da dort seit langem alles für eine Erhebung vorbereitet sein soll. Der Verkehr zwischen Widin und Negotin (in Serbien) ist ein sehr reger, und scheinen da serbische Einflüsse mit im Spiele zu sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Mai.

In einer Wiener Correspondenz des „Bester Lloyd“ taucht wieder einmal die Nachricht von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt Sr. Exc. des Reichs-Kriegsministers Freiherrn v. Koller auf; begründet wird die Angabe mit vorgeblichen Differenzen, welche wegen einer Mehrforderung von zwei Millionen für Aufbesserung der Mannschafskost sich ergeben hätten. Die ganze Nachricht ist eine Ente. Es ergibt sich, wie die „Presse“ mittheilt, aus dem diesjährigen Kriegsbudget keine Mehrforderung; daselbe ist vielmehr, in der Vorlage, welche heute in den Delegationen eingebracht wird, um mehr als eine Million und dreimalhunderttausend Gulden niedriger angesetzt, als die im Vorjahre von den Delegationen bewilligte Summe. Within sind die fraglichen „Differenzen“ wegen einer Mehrforderung aus der Luft gegriffen. Thatsache ist es nur, daß Baron Koller, der aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub nehmen mußte, das Budget kaum persönlich in den Delegationen verlesen wird. Die sachlichen Aufschlüsse wird namens der Kriegsverwaltung FM. v. Benedek geben; principiell, wenn nöthig, werden das Kriegsbudget die anderen beiden gemeinsamen Minister vertreten.

Graf Andrassy hat seine Abreise von Berlin, wie ein Telegramm vom gestrigen Tage zu melden weiß, nun definitiv verschoben, da die Ministerconferenzen in den nächsten Tagen noch fortgesetzt werden sollen. Der Tag seiner Rückkehr ist bis jetzt nicht bestimmt. — Als Ergebnis der bisherigen Verhandlungen der drei Minister verlautet aus competentester Quelle, daß die Einigung der drei Mächte stärker und vollständiger ist als je. Basts derselben ist der Wunsch, die Pacification angesichts der neuen Lage im Oriente energisch durchzuführen und andererseits die fremden Unterthanen in der Türkei zu schützen. Alle Nachrichten von einer Intervention, Occupation und ähnlichen Maßregeln radicaler Natur seien vollständig unbegründet. Die Anschauungen der Mächte sind in einem Memoire niedergelegt, das in der Absicht, die übrigen Mächte für die gemeinsame Politik der drei Kaiserreiche heranzuziehen, den Berliner Vertretern derselben von dem Fürsten Gortschakoff mitgeteilt werden soll. Rußlands Verdienste um das Zustandekommen dieser Vereinigung zum Zwecke des Friedens und einer beschleunigten Pacification werden in Berlin lebhaft hervorgehoben.

Was den Ministerwechsel in Konstantinopel anbelangt, so erhält derselbe allerdings durch den Umstand eine stärkere Färbung, daß Hussein Avni Pascha gleichzeitig zum Seraskier und zum Befehlshaber aller türkischen Truppen ernannt wurde. Das läßt immerhin auf erneute militärische Anstrengungen der Pforte schließen. Unzweifelhaft ist, daß der Sultan die Zügel der Herrschaft verloren hat, daß in der ganzen Türkei die Bevölkerung von der höchsten Aufregung ergriffen ist; eine auf der russischen Gesandtschaft in Berlin vorgestern eingelangte Depesche Ignatieffs schildert die Situation in der türkischen Hauptstadt als sehr bedenklich. Es sei Gefahr vorhanden, daß die Türken die dortige christliche Bevölkerung massacrieren; dem gegenüber müßten auch die Mächte zum Schutz der christlichen Bevölkerung Vorsichtsmaßregeln treffen.

Im Hafen von Salonichi wird in wenigen Tagen eine ganze internationale Armada versammelt sein. Auch der Oberbefehlshaber des englischen Mittelmeer-Geschwaders, Vice-Admiral Sir James Drummond, der auf der Höhe der syrischen Küste mit seiner Flagge auf dem Panzerschiffe „Herkules“ kreuzt, hat sich dahin begeben. Der Admiral ist von mehreren anderen Fahrzeugen des Geschwaders begleitet. Es wird sich ihm auch das riesige gepanzerte Thurmsschiff „Devastation“ anschließen.

Die Franzosen entsenden gleichfalls eine zweite Flottille ebendahin. Der Duc Decazes scheint übrigens bräutlicher zu Werke gehen zu wollen, als dem fieberhaften Zorn seiner Landesleute genehm sein möchte. Derselbe hat an die französischen Consular-Agenten im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen große Vorsicht in ihrem Verkehr mit den Eingeborenen des Landes anempfiehlt, bei denen sie die Interessen Frankreichs vertreten. Wenn diese Angabe sich bestätigt,

so scheint darin das indirecte Geständnis zu liegen, daß der französische Consul in Salonichi es an der wünschenswerthen Vorsicht fehlen ließ.

Der spanische Congress genehmigte vorgestern mit 220 gegen 84 Stimmen den Artikel II der Verfassung, betreffend die religiöse Duldung.

Saatenstandsbericht

des Ackerbau-Ministeriums nach dem Stande Ende April d. J.

I.

Westliche Reichshälfte.

Die Witterung des Monats April war in den verschiedenen Tagen sehr verschieden, und zwar derart, daß die Extreme nicht sehr selten zur Geltung kamen; eben darum aber war dieselbe sowol bezüglich der Temperaturmittel als der Niederschlagsmengen im großen Durchschnitt und in den weitaus meisten Gegenden durch Veränderlichkeit und eine den Feldarbeiten sowol, als der Entwicklung der Vegetation günstige Abwechslung von warmen und kühlen, dann von heiteren, trüben und regnerischen Tagen charakterisirt.

Deinache aus allen Nachrichten geht hervor, daß sowol der Anbau, als die Entwicklung der Vegetation nicht nur im Vergleiche mit dem Vorjahre, sondern auch im Vergleiche mit den durchschnittlichen Verhältnissen beträchtlich voraus sind, und zwar im Vergleiche mit dem Vorjahre um 2—4 Wochen, im Vergleiche mit den durchschnittlichen Verhältnissen um 1—3 Wochen.

Es bestehen demnach schon aus diesem Grunde namentlich bezüglich der Sommersaaten für dieses Jahr sehr gute Aussichten.

A. Nordwestländer. (Böhmen, Mähren, Schlesien.)

Die Temperatur hielt sich durchschnittlich über der normalen, besonders in der zweiten Monatshälfte, obwohl aus manchen Gegenden vorherrschend kühle Witterung berichtet wird. Die Niederschläge genügten zur Erfrischung der Saaten, ohne die Feldarbeiten wesentlich aufzuhalten; nur im südlichen Mähren regnete es etwas zu viel, und im Böhmerwalde, in den mährischen Karpathen, und in den Beskiden fiel Mitte Monats Schnee. Fröste stellten sich in der ersten Monatshälfte an verschiedenen Tagen, dann auch am 28. und 29. an vielen Orten ein, ohne jedoch an den Feldfrüchten und an dem Obste erheblichen Schaden anzurichten, da die ersteren eine noch wenig entwickelte Vegetation trafen, bei letzteren die Temperatur nicht tief unter 0 sank.

Wintersaaten stehen größtentheils schön und haben sich entsprechend besiebt, nur spätgeäete Roggen stehen nicht selten schütter und zeigen ausgewinterte Stellen.

Im südlichen Böhmen und in den mährischen Karpathen wurden auch ziemlich viel ausgewinterte Roggen-saaten umgeackert.

Der Anbau der Sommerungen wurde zum großen Theile bereits in der ersten Monatshälfte, in der zweiten aber mit Ausnahme einiger Gebirgsgegenden — namentlich der Beskiden — überall vollendet, und sind die Sommersaaten größtentheils auch bereits schön aufgelaufen.

Auch von Kartoffeln und Rüben ist bereits viel angebaut und ist die Vollendung dieser Arbeiten bald zu gewärtigen.

Der Klee steht meist entsprechend dicht und verspricht bereits bis Mitte Mai reichlich Grünfutter zu liefern.

Auch die meisten Wiesen haben ein erfreuliches Aussehen und lassen eine zeitliche und ergiebige Heumachd mit ziemlicher Zuversicht erwarten.

Der Hopfen in Böhmen und der Wein in Mähren haben bisher nichts gelitten.

Obst steht im reichen Blüthenschmucke.

B. Nordostländer. (Galizien und Bukowina.)

Hier war der April vorherrschend trocken, die durchschnittliche Temperatur theils normal, theils über der normalen.

Regen fielen vom 13. bis 16. dann vom 26. bis 29. jedoch nur strichweise, und blieben viele Gegenden den ganzen Monat hindurch ohne Regen.

Fröste kamen zwar vor, aber von geringer Intensität und ohne erheblichen Schaden auf den Feldern anzurichten.

Auch Schnee war in der ersten Monatshälfte in der Nähe der Karpathen an verschiedenen Orten gefallen, ohne wesentlich zu schaden.

Die Witterung begünstigte demnach vorzugsweise den Anbau der Sommersaaten, welcher hier schon Mitte des Monats größtentheils vollendet war, und den des Mais, der Kartoffeln und Rüben, welcher in der zweiten Monatshälfte größtentheils ausgeführt wurde.

Die für den Anbau so günstige Witterung macht zum Theile den Schaden gut, welchen die ungünstige Witterung zur Zeit des Herbstanbaues dadurch angerichtet hat, daß bei weitem nicht so viel Winterung angebaut werden konnte, als gewöhnlich.

Es wird namentlich nebst verschiedenen anderen Sommer-saaten besonders viel Mais anstelle der fehlenden Winterungen angebaut.

Winter-saaten stehen größtentheils schön, und gibt es in Westgalizien Weizen, welche zu großer Ueppigkeit wegen gemäht werden müssen, doch gibt es auch, und

zwar besonders in Ostgalizien, viele spät gebaute Roggen-saaten, welche bei schütterem Stande kümmerlich aussehen.

Die Vegetation ist weit vorgeschritten, so daß viel Roggen und manche Gersten schon in die Ähren schließen.

Der Stand des Klees befriedigt allgemein, der der Wiesen zwar größtentheils, jedoch mit manchen Ausnahmen.

Dieselben leiden nemlich in manchen Tagen durch Trockenheit.

Daselbe gilt von den meisten Hutweiden.

Obst blüht zwar meistentheils reichlich, doch gibt es viele Maitäfer.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Ein neuer Wohlthätigkeitsverein.

(Schluß.)

Als Resultat des Scrutiniums ergab sich die Wahl der nachstehenden Persönlichkeiten zu Mitgliedern des Centralauschusses, beziehungsweise (die fünf letzten hiervon) zu Ersatzmännern des Zehnkreuzer-Vereines zur Errichtung höherer Schulen für Beamtenkinder: 1. Heinrich Ankert, Hilfsämter-Director im Ministerium des Aeußern; 2. Dr. Anton Bedl, Hofrath, Director der Hof- und Staatsdruckerei; 3. Dr. Heinrich Blumenstock, Ministerialsecretär im Ministerialrathspräsidium; 4. Frau Ottilie Bondy; 5. Emanuel Eichler, niederösterreichischer Landesbeamte; 6. Frau Aglaja von Enderes; 7. Johann Falke von Littenstein, Hofrath im Ministerium des Aeußern; 8. Martin Godei, Director der Mädchenschule am städtischen Pädagogium; 9. Dr. Hagenauer, Beamter der Rionions adriatica; 10. Georg von Hrubny, Hofrath im Kriegsministerium; 11. Heinrich Kamler, Oberpostdirector in Wien; 12. Julius Klepaczka, Ministerrath im Handelsministerium; 13. Johann Kremser, Ingenieur-Adjunct der Kaiser Ferdinand-Nordbahn; 14. Karl Freiherr v. Krauß, Sectionsrath im Ministerium des Aeußern; 15. Dr. Emil Lange v. Burgentron, k. k. Oberinspector der Generalinspektion der Eisenbahnen; 16. Ignaz Lauer, k. k. Militär-Rechnungsrath; 17. Frau Marie v. Lippit; 18. Anton Orleth, Inspector der Kaiserin Elisabethbahn; 19. Franz v. Schmidt-Zabierow, Ministerialrath im Ministerium des Innern; 20. Frau Ida von Schmidt-Zabierow; 21. Gustav Stoz, Bureauchef der Staats-Eisenbahngesellschaft; 22. Wilhelm Turnau, Secretär der niederösterreichischen Escomptebank; 23. Anton v. Brancizany-Dobrinovic, Sectionsrath im Ministerium des Aeußern; 24. Dr. Moriz Weitloff, Hof- und Gerichtsadvocat und Landtagsabgeordneter; 25. Dr. Moriz Winter, Finanzrath. 26. Dr. Erich Wolf, Ministerialsecretär im Unterrichtsministerium.

In den Revisions-Ausschuß wurden berufen die Herren: 1. Ludwig Dirschfeld, Regierungsrath bei der niederösterreichischen Telegraphen-Direction; 2. Michael Raucher, Oberfinanzrath; 3. Josef Schud, Ministerialsecretär im Finanzministerium; 4. Johann Gustav Stocker, Hilfsämter-Directorsadjunct im Ministerium des Innern.

Der neugewählte leitende Central-Ausschuß hat sich nun in der am 5. Mai l. J. stattgehabten Sitzung constituirt und den Hofrath Dr. Anton Bedl zum Vicepräsidenten, die Herren Finanzrath Dr. Moriz Winter und Ministerialsecretär Dr. Heinrich Blumenstock zu Schriftführern, den Hilfsämter-Director Heinrich Ankert zum Centralkassier und Herrn Militär-Rechnungsrath Ignaz Lauer zum Buchhalter gewählt; schließlich wurden die Frau Ottilie Bondy und Herr Landtagsabgeordneter Dr. Weitloff als Delegierte in das Directorium gewählt.

Der neue leitende Centralauschuß ist schon in dieser seiner constituirenden Sitzung zugleich in medias res eingetreten und hat ein Specialcomité, bestehend aus den Herren Hofrath von Schmidt-Zabierow, Dr. Weitloff, Director Godei, Ministerialsecretär Dr. Erich Wolf und Frau Aglaja v. Enderes mit der Mission eingesetzt, für die Errichtung und unverweilte Activierung einer höheren Töchterchule mit dem Sitze in Wien die Vorstudien zu pflegen und die einschlägigen Anträge nach Echnlichkeit derart zu beschleunigen, daß die Eröffnung des ersten Jahrganges dieser Schule womöglich schon für das im September beginnende neue Schuljahr ins Auge gefaßt werden könne.

Der Verein zählt derzeit etwas über 1300 Mitglieder und weisen dessen Bücher eine Baar-Einzahlung von 973 fl. aus.

Statuten, sowie Subscriptionbogen für den Verein werden bei dem Central-Kassier, Hilfsämter-Director Heinrich Ankert (Stadt, Ballhausplatz 2), sowie auch im Comptoir der „Wiener Zeitung“ und der Verlagsexpedition der Staatsdruckerei (Stadt, Singerstraße 26) unentgeltlich erfolgt und werden auch alle Beitrittsanmeldungen daselbst entgegen genommen.

Einzahlungen sind direct an den Herrn Central-Kassier Heinrich Ankert (Stadt, Ballhausplatz 2) zu richten.

(Bahnanfall in Pardubitz.) In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. hat sich in der Station Pardubitz der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft ein bedauerlicher Unfall dadurch ereignet, daß ein in diese Station einfahrender Güterzug an den gemischten Zug Nr. 313 angefahren ist. Leider wurden hierbei fünf Reisende verletzt, davon zwei mit je einem Knochenbruch am Fuße; die übrigen sind jedoch nur leicht beschädigt. Ärztliche Hülfeleistung ward sofort veranlaßt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

(Das englische Parlament in Philadelphia.) Wie der „Globe“ erfährt, haben eine Anzahl von Parlaments-Mitgliedern eine Denkschrift an die Regierung unterzeichnet, worin sie dieselbe ersuchen, den Unterhausmitgliedern ein Kriegsschiff zum Zwecke eines gemeinschaftlichen Besuchs der Weltausstellung zu Philadelphia zur Verfügung zu stellen. Es soll dieser Besuch gemacht werden als ein „Beweis der freundschaftlichen Gefühle, die zwischen den beiden Völkern bestehen.“

Lokales.

(Audienz.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach, Dr. Chrysostomus Pogacar, wurde am 13. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

(Musikverein.) Der Ausschuß des laibacher Musikvereins hat sich Sonntag den 14. d. M. unter dem Vorsitze des in der Generalversammlung vom 7. d. zum Vereins-Obmannen gewählten Advocaten, Herrn Dr. Alfons Mosch, neu konstituiert und hiebei den Herrn F. Dohbert zum Obmann-Stellvertreter und Herrn Pichler zum Schriftführer gewählt.

(Geschwornen-Auslosung.) Für die beim hiesigen k. l. Landesgerichte am 6. Juni d. J. beginnende dritte Schwurgerichtsperiode wurden gestern unter dem Vorsitze des Landesgerichts-Präsidenten Gerscher und im Beisein der Landesgerichtsräthe v. Huber und Freiherrn v. Rechbach, dann des k. l. Staatsanwaltes Persche und des Dr. Ahacic, als Mitglieder der Advocatenkammer, nachstehende Geschwornen ausgelost: Hauptgeschworne: Sturm Valentin, Realitätenbesitzer von Politich; Dolenz Karl, Realitätenbesitzer von Wippach; Pefial Mathias, Hausbesitzer in Steinbüchel; Walonigg Joh., Kaufmann in Littaj; Novak Kaspar, Grundbesitzer in Hrasnik; Besseljak Paul, Notar in Adelsberg; Cantoni Alois, Hausbesitzer in Laibach; Strumbelj Barthelma, Landwirth in Brunnorf; Stranekly Cajetan, Handelsmann in Idria; Počnikar Thomas, Realitätenbesitzer in Waitich; Dr. Johann Menzinger, Advocat in Krainburg; Urbas Leopold, pens. k. l. Bergstättenverwalter in Idria; Triller Johann, k. l. Notar in Laibach; Perles Johann, Hausbesitzer in Laibach; Widemsel Franz, Thierarzt in Aich; Peterca Franz, Hausbesitzer in Laibach; Sobatto Paul, k. l. pens. Major in Laibach; Kromer Barthelma, Grundbesitzer in Laibach; Lašnik Peter, Handelsmann in Laibach; Dreschel Franz, Handelsmann in Laibach; Thoman Peter, Steinmetz in Laibach; Matenšič Josef, Hausbesitzer in Laibach; Regorščak Franz, Handelsmann in Laibach; Pakšič Michael, Hausbesitzer in Laibach; Souvan Ferdinand, Handelsmann in Laibach; Kražna Michael, Hausbesitzer in Laibach; Hörmann Valentin, Hausbesitzer in Laibach; Marquis v. Gozani Ferdinand, Oubbesitzer in Wolfsbüchel; Penassi Jakob, Grundbesitzer in Kirchdorf; Kalsičnik Andreas, Realitätenbesitzer in Neumarkt; Janesch Johann sen., Hausbesitzer in Laibach; Prolich Jakob, Grundbesitzer in Gunzle; Papajne Stefan, Handelsmann in Idria; Barthel Josef, Hausbesitzer in Laibach; Strunekly Franz, Hausbesitzer in Laibach; Bucherer Johann, Grundbesitzer in Rečič. II. Ergänzungsgeschworne: Hohn Gustav, Hausbesitzer in Laibach; Pod Josef, Hausbesitzer in Laibach; Kozelj Josef, Hausbesitzer in Laibach; Hinterlehner Carl, Schuhmacher in Laibach; Semron Barthelma, Schmied in Laibach; Krenner Max, Baugefellschaftsbeamter in Laibach; Schischkar Raimund, Sparkassebeamter in Laibach; Hein Josef, Schlossermeister in Laibach; Kriester Simon, Kleidermacher in Laibach.

(Ueberschwemmung.) Nach Berichten von Augenzeugen bietet die gegenwärtig am laibacher Moraste herrschende Ueberschwemmung ein trauriges Bild des Jammers dar. Seit Decennien soll die Wasserfluth daselbst niemals diesen hohen Grad erreicht haben, wie jetzt und leider versprechen die seit zwei Wochen ununterbrochen fortdauernden Regengüsse alles eher als ein baldiges Fallen der Wassermenge. Sämmtliche Häuser sind unterwaschen und lassen in vielen Fällen ihren Einsturz befürchten. Auch an Nahrungsmitteln soll es den armen Morastwohnern zum theil bereits fehlen, und wurden daher gestern zwei

mit Victualien beladene Schiffe an die Kermfen derselben gesendet. Das Ueud ist allenthalben ein großes und macht daher rasche und ausgiebige Hilfe — vor allem natürlich die des Himmels selbst — dringend nöthig, soll nicht noch größeres Unglück über die Unglücklichen heraufbeschworen werden.

(Biehmärkte in Laibach.) Einer Kundmachung des laibacher Stadtmagistrates zufolge finden infolge Bewilligung der hohen k. l. Landesregierung in der Stadt Laibach in Zukunft außer den bereits bestehenden 5 Jahr- und Biehmärkten jährlich noch weitere 12 Biehmärkte statt und zwar je am 8. jeden Monats, oder falls der 8. Monatstag ein Sonn- oder Feiertag sein sollte, am nächstfolgenden Werktage. Der erste dieser neu eingeführten Biehmärkte wird bereits am 8. des kommenden Monats auf dem gewöhnlichen Biehmarktplatze abgehalten werden.

(Theater.) Eine wahre Mustervorstellung im besten Sinne des Wortes, allseits durchdrungen von künstlerischem Ernste und gewissenhaftester Durchführung, bot uns der gestrige Abend, dessen Interesse für uns sowohl durch die Vorführung eines bedeutenden Stükes, wie auch durch den Umstand wesentlich gesteigert wurde, als wir demselben in Dumas' „Alfons“ eine Novität zu verdanken haben, die durch ihre ganz eigenartige Stoffwahl, sowie durch die geistvoll-lebenswahren, wenn gleich von unseren landläufigen Bühnenschauungen so grundverschiedene Art ihrer Ausführung volle Beachtung verdient und in jedem Falle als eine seltenerwerthe dramatische Bühnenschöpfung bezeichnet werden darf. — Wir erinnern uns schon lange nicht, an unserer Bühne eine Vorstellung gesehen zu haben, die der gestrigen an Gediegenheit der einzelnen Leistungen, sowie an musterghliger Harmonie des Ensembles auch nur annähernd gleichgekommen wäre. Herr van Heli und dessen Gesellschaft dürfen daher mit Recht das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, uns in dieser Hinsicht einen Genuß verschafft zu haben, der sicherlich jedem Theaterbesucher noch lange in freundlichster Erinnerung bleiben wird. — Was bleibt uns nach dem Gesagten noch übrig, über die Verdienste der einzelnen Mitwirkenden zu sagen, das in den vorstehenden Worten nicht schon inbegriffen wäre? Allerdings bedürfte es des Eintreffens eines so illustren Stükes, wie Frau Mathes-Rüdel, um den glänzenden Erfolg des Abends voll zu machen, doch standen demselben auch unsere „heimischen“ Kräfte — wenn wir so sagen dürfen — durchwegs ebenbürtig zur Seite. Der Anteil, der den Trägern und Trägerinnen der einzelnen Hauptrollen — und das Stüke besteht eigentlich nur aus solchen — gebührt, ist allseits ein so hervorragender und nahezu auch gleichwerthiger, daß die Frage nach dem sogenannten „Wönantheile“ im vorliegenden Falle wahrlich nicht leicht zu lösen ist. Wenn wir dieselbe deffenungeachtet zugunsten der verehrten Künstlerin Frau Mathes-Rüdel beantworten, deren „Raimonde“ sich ebenso durch ihre wirkvolle, von künstlerischer Reife getragene Spiel, wie durch ihre ergreifende Darstellung des Schmerzes auszeichnete, so geschieht dies zum kleinen Theile wol auch mit Rücksicht auf ihre Stellung als neuerer Gast unseres Hauses, dem schon aus diesem Grunde der Vorrang vor den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft, die trotz ihrer erst kurzen Anwesenheit für uns zum großen Theile doch bereits tiefergewundene Bekannte sind, gebührt. Was Herrn van Heli betrifft, so dürfte ihm gegenüber wol die Bemerkung genügen, daß sein „Capitän Montaigne“ unter allen von ihm gespielten Rollen aus den besten Eindruck machte, und daß seine seiner bisherigen, wenn gleich durchwegs vortrefflichen Leistungen — der „Chevalier von Champourner“ allenfalls ausgenommen — uns in jeder Hinsicht und bis ins kleinste Detail so vollst befriedigte, wie seine gestrige. Daß auch Herrn Pohlers „Alfons“ hinter den Vorgenannten an Werth nicht zurückblieb und dieselben namentlich an überzeugender Richtigkeit in Ton und Geberde zum mindesten erreichte, brauchen wir nach diesen vorangegangenen glänzenden Probeleistungen wol nicht erst ausdrücklich zu betonen. Weniger gefiel uns dessen nicht ganz glücklich gewählte Rolle, während wir dagegen jene des Herrn van Heli als verzüglich gelungen bezeichnen müssen. Fr. Bomm (Madame Guichard) präsentierte sich uns gestern zum erstenmale in einer größeren Rolle und darf mit dem Erfolge dieses Debuts ebenso zufrieden sein, wie es vice versa das Publikum war. Ihre muntere Laune, ihr volkstümlicher Ton, sowie ihre, wie es scheint, angeborne Lebhaftigkeit machen sie zu der, trotz ihres turbulenten Entrös doch sehr sympathischen Rolle der „Madame Guichard“ wie geschaffen, und gelang es Fr. Bomm denn auch, mit derselben großen Effect zu erzielen. Als fünfte im Bunde reihte sich den Genannten endlich auch die kleine Gruber an, welche die ihr gestern zugefallene, nicht unwichtige Rolle saunenswerth durchführte und sich mit großem, von natürlichem Talente zeugendem Geschick und frei von jeder beengenden Schüchternheit auf der Bühne bewegte, so wenig fichtlich die Rolle der kleinen Henschlerin im Grande auch geschrieben ist — Daß sich das nahezu ausverkaufte Haus unter diesen Umständen von der in allen ihren Theilen mit wohlthuernder Gracchheit durchgeführten Vorstellung in hohem Maße befriedigt zeigte und sämmtliche hier Angeführten im Laufe des Abends wiederholt mit stürmischem Beifalle beehrte, ist nach dem Gesagten wol selbstverständlich.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 20 bringt folgende Illustrationen: Karl Gukow. — Mutterglück. — Das Felsen-Pantheon Kleinstal im Hertzale. Nach der Natur gezeichnet von Prof. A. v. Sidmann. — Das Prebisch-Thor. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Ein Blick auf den Chiemsee. Nach der Natur gezeichnet von Dlof Winkler. — Von der Pusta: Der „Eisbo.“ — Begegnung auf der Pusta. —

Der kleine Vorleser. — Polnische Typen: Kleiderhändler. Kreidezeichnung von T. Rybkowski. — Texte: Der Sohn des Staatsanzlers. Historischer Roman von Heinrich Blechner. (Fortsetzung.) — Frauenerwerb und Frauenthätigkeit. Von J. Nagel. — Aus der ungarischen Hauptstadt. — Das Felsen-Pantheon Kleinstal im Hertzale. Von Professor A. v. Sidmann. — Von der Pusta. — Karl Gukow. Von Sigmund Zacharia. — Das Prebisch-Thor. — Der Chiemsee. — Der kleine Vorleser. — Mutterglück. — Paul und Victoria. Eine Geschichte aus dem wiener Künstlerleben. Erzählt von Robert Renner. (Schluß.) — Herr Rantowski. Nach dem Polnischen des D. Magnuszewski. Von S. M. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenz-Kasten.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Budapest, 15. Mai. Die Delegationen wurden heute eröffnet. Die Reichsrathsdelegation wählte einstimmig Reichbauer zum Präsidenten, der dann eine längere politische Ansprache hielt. Die Regierung brachte den Voranschlag über den gemeinsamen Staatshaushalt pro 1877 nebst Nachtragscrediten für das Heer und die Marine, die Schluzrechnung für 1874 und Nachtragscredite für die den bosnischen und herzegowinaer Flüchtlingsen gewährten Unterstützungen ein. Die ungarische Delegation hat Szlawy zum Präsidenten gewählt, und wurden in derselben die gleichen Regierungsvorlagen eingekracht.

Berlin, 15. Mai. Die hiesigen Botschafter Frankreichs und Italiens haben volles Einverständnis ihrer Regierungen mit den Beschlüssen der berliner Conferenz amtlich ausgesprochen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 15. Mai.

Papier = Rente 65.85. — Silber = Rente 69.85. — 1866er Staats-Anlehen 110.50. — Bank-Actien 848. — Credit-Actien 136.10. — London 119.90. — Silber 102.70. — k. l. Münz-Ducaten 5.65. — Napoleonsd'or 9.55. — 100 Reichsmark 59.05.

Wien, 15. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 136.—, 1866er Lose 110.25, 1864er Lose 132.75, österreichische Rente in Papier 65.80, Staatsbahn 264.50, Nordbahn 181.50, 20-Frankenstücke 9.54 1/2, ungarische Creditactien 121.75, österreichische Francobank 16.—, österreichische Anglobank 65.80, Lombarden 76.50, Unionbank 57.—, austro-orientalische Bank —, Plojactien 325.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.75, Communal-Anlehen 97.—, Egyptische 90.75. Schwach.

Angekommene Fremde.

Am 15. Mai. Hotel Stadt Wien. Rainz, Kaffier, Oberland, Rfm., und Papla, Ingenieur, Wien. — Ranzinger und Braun, Gottschee. — Lazansky, Reichenberg. — Bibic, Bilsad. — Tren, Pient. — Dr. Ritt. v. Span und Sencar, Rudolfswerth. Hotel Giesant. Bouf, k. l. Major, Radmannsdorf. — Rindfleisch, Geschäftspächter, Poganik. — Baron Lang, k. l. Rittmeister, Klagenfurt. Hotel Europa. Smotwina, Agent, und Bretschneider, Buchsticker, Trieste. Kaiser von Oesterreich. Fernejic, Mannig. — Erschen, Trieste. — Benedicic, Sissek. Mohren. Armellini, Steinmeyer, Tirol. — Stokera, Ingenieur, Fiume. — Tancar, Bahnbeamter, und Dolinar, Oberfrain.

Theater.

Deute: Sechstes Ensemble-Gastspiel: Andrea. Pariser Sittensbild in 6 Acten von Victorien Sardou.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anficht des Himmels	Regen in Millimetern
15.	7 U. Mg.	734.93	+ 1.0	SO. schwach	Schnee	42.80
	2 „ N.	735.03	+ 4.6	SW. schwach	Regen	Regen
	9 „ Ab	735.61	+ 2.8	SW. schwach	bewölkt	Schnee

Morgens dichter Nebel bis 9 Uhr anhaltend, später Regen, nachmittags trübe, kein Sonnenblick, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 2.8°, um 11.2° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 13. Mai. Die Speculation verkehrte in matterer Tendenz, welche sich infolge der aus Berlin gekommenen Coursberichte nach und nach auch den Anlagewerthen mittheilte. Der Umfang des Verkehrs war ein geringer.

Wais	Wais	Wais
Januar	66.20	66.40
Februar	66.20	67.40
März	70.—	70.20
April	70.—	70.20
Mai, 1839	238.—	240.—
„ 1854	105.75	106.50
„ 1860	111.—	111.25
„ 1860 zu 100 fl.	116.50	117.50
„ 1864	133.75	134.25
Domänen-Pfandbriefe	139.—	139.75
Prämienanlehen der Stadt Wien	97.—	97.50
Böhmen	100.—	101.—
Calizien	86.—	86.50
Siebenbürgen	74.75	75.75
Ungarn	76.—	77.—
Donau-Regulierungs-Lose	103.—	103.50
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.—	98.50
Ung. Prämien-Anl.	73.75	74.—
Wiener Communal-Anlehen	91.75	92.—

Wais	Wais
Creditanstalt	136.20 136.40
Creditanstalt, ungar.	121.— 121.25
Depositenbank	— —
Escomptenbank	650.— 660.—
Franco-Bank	15.50 16.—
Handelsbank	60.50 60.—
Nationalbank	854.— 855.—
Deferr. Bankgesellschaft	145.— 146.—
Unionbank	56.75 57.—
Verkehrsbank	79.50 80.—

Actien von Transport-Unternehmungen.

Wais	Wais
Alföldbahn	105.— 106.—
Karl-Ludwig-Bahn	191.75 192.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	324.— 326.—
Elisabeth-Westbahn	146.75 147.25
Elisabeth-Bahn (Pins-Budweiser Straße)	— —
Ferdinands-Nordbahn	1815.— 1820.—
Franz-Joseph-Bahn	131.— 131.50
Lenz-Czern.-Jassy-Bahn	124.— 124.50
Nord.-Westb.	326.— 328.—
Deferr. Nordwestbahn	129.— 130.—

Wais	Wais
Rudolfs-Bahn	112.50 113.—
Staatsbahn	266.50 267.—
Südbahn	75.50 76.—
Theiß-Bahn	196.50 197.50
Ungarische Nordostbahn	103.— 104.—
Ungarische Ostbahn	84.25 84.75
Tramway-Gesellsch.	112.— 113.—

Baugefellschaften.

Allg. österr. Baugefellschaft	— —
Wiener Baugefellschaft	— —

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	103.75 104.—
dto. in 33 Jahren	88.— 88.25
Nationalbank d. B.	97.25 97.50
Ung. Bodencredit	85.50 86.—

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	89.— 89.50
Ferd.-Nordb.-E.	104.— 104.50
Franz-Joseph-B.	93.50 94.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97.— 97.50
Deferr. Nordwest-B.	87.— 87.50

Wais	Wais
Siebenbürgen	65.25 65.75
Staatsbahn	148.— 148.50
Südbahn à 5%	108.— 108.50
„ 5%	90.25 90.50
Südbahn, Bons	— —
Ung. Ostbahn	61.50 62.—

Privatlose.

Credit-L.	156.— 157.—
Rudolfs-L.	13.— 13.50

Wechsel.

Augsburg	58.50 58.60
Frankfurt	58.50 58.60
Hamburg	120.10 120.40
London	47.85 47.45
Paris	— —

Geldsorten.

Ducaten	5 fl. 67 kr. 5 fl. 68 "
Napoleonsd'or	9 " 57 " 9 " 58 "
Preuß. Kassenscheine	59 " " 59 " 10 "
Silber	102 " 80 " 103 " "

Krainische Grundentlastungs-Obligationsanleihe: Gold 95.—, Wais —

Actien von Banken.

Wais	Wais
Anglo-Bank	64.60 64.80
Bankverein	59.50 60.—
Bodencreditanstalt	— —